



Wappen von 1766

# Lutschitz

(Lucice)



Gemeindesiegel 1940

Nach Angaben des Heimatforschers Stefan Weigel (1927) gehörte Lutschitz zu den ersten drei Siedlungen des Kuhländchens und wurde Ende des 11. Jahrhunderts gegründet. Anfang des 12. Jahrhunderts zählte es 11 Einwohner. Die erste Ansiedlung lag etwa an der Straßenkreuzung Heinzendorf/Grafendorf bei dem Flurstück Kohlenhütte. Dort führte ein Verbindungsweg vorbei, der die Burgen Alttitschein und Helfenstein verband. Wahrscheinlich führte von hier auch ein Weg hinüber zur sogenannten Ochsenstraße, die über die Oder nach Schlesien führte. An der Kohlenhütte richteten die Burgherren eine Station für den Kurierdienst ein, den ein ausgedienter Fähnleinführer bediente. Zu seinem Lebensunterhalt wurde ihm das ganze Gebiet der jetzigen Gemeinde zugewiesen. An dieser Stelle verblieb die Siedlung, bis neue Ansiedler kamen und die Gemeinde auf die derzeitige Stätte zurückverlegt wurde. Anfang des 14. Jahrhunderts zählte Lutschitz 17 Bauernhöfe. Der größte Teil der Bauern besaß im nahen Obstwald eine Grundstückspartzele zur Anlage eines Obst- und Bienengartens. Nach 1848 wurden die Gärten wieder von den damaligen Waldbesitzern angekauft und es wurde erneut Wald angepflanzt. Im Besitz des Hauses Nr. 1 war eine Pferdewechselstelle zum Austausch der ermüdeten Pferde. Das springende Pferd im Gemeindesiegel aus jener Zeit zeigt, daß der Ursprung ganz eng mit der Geschichte der Gemeinde verbunden ist. Die amtliche Einführung des Siegels wurde 1766 vorgenommen, zu jener Zeit, als Kaiserin Maria Theresia regierte.

Lutschitz gehörte stets zur Herrschaft Mährisch-Weißkirchen. Um das Jahr 1500 war Lutschitz Eigentum der Herren von Pernstein. Dann kam es an Wenzel Haugnitz von Biskupitz. Von 1523 an wechselte es wiederholt den Besitzer, bis es 1622 an Kardinal Franz von Dietrichstein kam. Bei der fürstlich Dietrichstein'schen Familie blieb das Dorf einige Menschenalter hindurch, um das Jahr 1830 gehörte es dem Fürsten Franz-Josef von Dietrichstein-Proskau-Leslie.

Die Bezeichnung „Festung“ erhielt Lutschitz durch die Preußen nach der Schlacht in Königgrätz. Als 1866 Preußische Truppen versuchten, mit ihrer Artillerie den Ort zu erreichen, blieben sie im Schlamm der Straßen stecken.

Nach der Volkszählung vom 17.05.1939 hatte die Gemeinde 200 Einwohner in 36 Häusern. Die Gesamtfläche betrug 300 ha, davon 5 ha Weiden im Eigentum der Gemeinde.

Die Kapelle mit dem schindelgedeckten Türmchen stand in der Mitte des Dörfleins neben der Schule, ein Sinnbild dafür, daß die Erziehungsstätte und der Gottesglaube nicht nur örtlich, sondern im wahrsten Sinne des Wortes im Mittelpunkt der Dorfgemeinschaft standen. Das Glöcklein im Turm kündigte den Morgen, Mittag und Abend an, bei Sterbefällen läutete das Glöcklein eine Stunde lang und kündigte an, daß der Tod ein Opfer an sich gerissen hatte. Wenn ein feierlicher Leichenzug zum Friedhof nach Bölten zog, gab es das Abschiedsgeläute. In der Kapelle befanden sich an beiden Seitenwänden zwei alte, wertvolle Bilder aus Glasmalerei.

1996 wurde die Renovierung der 1847 erbauten Kapelle durch eine großzügige Spende einiger heimatreuer Lutschitzer unterstützt.

Es ist bemerkenswert, daß sich im Schulhaus außer der Schulbücherei, Lehrerbücherei, Nordmährenbücherei und Gemeindebücherei auch die sogenannte „Beck'sche Stiftsbibliothek“ befand. Diese stammte aus dem Nachlaß von Professor Konstantin Beck, eines treuen Sohnes seiner Heimatgemeinde, welcher als Professor am Staatsgymnasium in Troppau tätig war. Diese Bücherei umfaßte fast sämtliche Schriftsteller des alten Griechenlandes und Römerreiches in der Originalsprache und in deutschen Übersetzungen, sowie Werke fast aller großen Dichter und Philosophen des deutschen, englischen und französischen Volkes. Als lateinische Kostbarkeiten befanden sich darunter eine mehrere hundert Jahre alte Bibel in Schweinsleder gebunden, sowie ein altes, handgeschriebenes Gebetbuch mit herrlichen handgemalten Bildern, geschrieben von den Prämostratenser-Mönchen am Heiligen Berg zu Olmütz. Seit der Vertreibung 1946 sind diese Kunstschatze verschollen.

Karl Heinz Keiner



Lutschitz b. Böhlen, Ost-Sudetenland

Schule

*Grußkarte und Bilder um 1900*



*Kapelle*



*Dorfstraße*



*Dorfstraße (1992)*



*Viehweg (1989)*



*Dorfblick vom Feldkreuz,  
oben rechts die Erbrichterei, früher Schindler,  
Bildmitte Anwesen (früher Dolatschek)*



*... früher Schule*